

Art mit den früher gehaltenen derselben Art vergleicht, wird finden, daß die einzelnen Tiere sich oft sehr verschieden verhalten. Was man an dem einen Tier häufig oder immer wieder beobachtet, wird man bei einem anderen vielleicht nie feststellen können.

So hielt ich längere Jahre einen Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*), dessen Benehmen sich in vielen Dingen von dem meines jetzigen Fichtenkreuzschnabels wesentlich unterschied. So schlief mein erster Kreuzschnabel die ersten Monate seines Aufenthalts bei mir niemals auf der Stäbtele oder im Tannengrün, sondern allabendlich hing er sich an die senkrechten Drähte des Käfiggitters, wobei er sich die ganze Nacht über auch noch Drähte des Käfiggitters, wobei er sich die ganze Nacht über auch noch Drähte mit seinem gekreuzten Schnabel in einen der senkrechten Käfiggitterdrähte mit seinem gekreuzten Schnabel in einen der senkrechten Käfiggitterdrähte einhakte, sodaß es aussah, als ob er an dem Schnabel hänge und die Flügel nur als zusätzliche Stütze benutze. Der gleiche Vogel hatte auch noch die Angewohnheit, ständig und unaufhörlich an der Kralle einer bestimmten Zehe des einen Fußes zu kauen, während er sich diese stets vom Käfigboden, und ging gern an die Fichtenzapfen und holte sich diese stets vom Käfigboden, indem er sich mit den Zehen an der Stäbtele festhielt und mit dem Kopf nach unten sich so tief beugte, daß er verkehrtermaßen hängend den Zapfen mit dem Schnabel erfaßte. Einen hingehaltenen Mehlwurm holte er mit bettelndem Flügelzitiern und verzehrte ihn mit sichtlichem Behagen, während mein jetziger Fichtenkreuzschnabel überhaupt keinen Mehlwurm anrührt, und auch keine der oben geschilderten Angewohnheiten kennt. Dagegen hat er eine besondere Vorliebe für Kiefernzapfen, die er im noch festgeschlossenen Zustand eifrig bearbeitet, Fichtenzapfen jedoch links liegen läßt, wenn er die Wahl zwischen beiden Zapfenarten hat. W. Müller-Schnee.

### Etwas zur Biologie des Hausrotschwanzes.

*Phoenicurus ochrurus gibraltariensis* (Gm.)

Über meinem Balkon hatte ich an einem der vorspringenden Balken des flachen Daches ein Brettchen angebracht, um an dem sonst vollkommen glatten Bau eine Nistgelegenheit für den Hausrotschwanz zu schaffen. Das Brettchen wurde im Frühjahr 1955 angenommen.

1. Beginn des Nestbaues: etwa 14. April 1955.

Ende " " : das Weibchen trug bis 27. 4., also etwa 15-14 Tage Material zum Nest.

Das Nest wurde nur vom Weibchen gebaut.

Das Männchen wurde in dieser Zeit so zahm, daß es meiner Frau u. mir die Mehlwürmer sowohl auf dem Balkon, als auch in den Zimmern, in die es durch die offenen Fenster kam, aus der Hand nahm.

Beginn der Brut: etwa 29. 4. 55.

Ende " " : am 14. 5. 55 sind 5 Junge, etwa 1 Tag alt im Nest.  
Junge: am 51. 5. 55 sind die Jungen startbereit. Früh um 7 Uhr verlassen 2 Junge zum ersten Mal das Nest, kommen abends wieder zum Nest zurück. Am 1. 6. 55 verlassen dann alle 5 Jungen im Laufe des Tages das Nest.

2. Brut: Als ich nach 5 Wochen am 19. 6. 55. vom Urlaub zurückkehre, brütet das Weibchen zum 2. Male im gleichen Nest. Deutlich kann man sehen, daß der von den Jungen der 1. Brut zerretene Nestrand erneuert u. erhöht worden ist. Leider wurden die fünf Jungen der 2. Brut, vermutlich von einem Spatzenpaar, das den Rotschwänzen seit einigen Tagen den Platz streitig machte u. ihnen arg zusetzte, aus dem Nest geworfen u. gingen zugrunde. Meine Frau hatte beobachtet, wie das Spatzenmännchen die alten Rotschwänze wiederholt mit dem Schnabel an den Beinen zerrte. Die Rotschwänze konnten dann längere Zeit das betreffende Bein nicht benötigen.

Nach diesem Vorfall blieben beide Rotschwänze nach und nach aus. Nach einigen Wochen konnte ich feststellen, daß das Männchen



1. Zwerg-Rohrdommel ♂, 1/4 nat. Größe. 2. Wiedehopf, 1/2 nat. Größe.

Probierbild aus dem Werk von Sebastian Pfeifer: „Die Vögel unserer Heimat“. Herausgegeben von der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Das Werk enthält 68 Buntbilder nach Gemälden von Ph. Gönner, 41 seltene Nestsufnahmen von E. Keim, 4 farbige Eierfeln und 70 Abbildungen auf 260 Textseiten. Preis: Ganzleinen gebunden RM. 4,60. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Verlag W. Kramer & Co., Frankfurt am Main NO 14.

die dargereichten Mehlwürmer wieder holte, aber nicht selbst fraß, sondern fortrug zu einem gegenüberliegenden Balkon, wo ihnen ebenfalls eine künstliche Nistgelegenheit geboten wurde. Die Rotschwänze waren also zu einer 3. Brut geschritten. Diesmal kamen die Jungen wieder gut aus.

Zu bemerken ist noch, daß das Männchen während der Brutzeit nachts nicht beim Nest sich aufhielt, sondern als Nachtquartier stets einen von mir in gleicher Höhe etwa 2 Meter entfernt aufgehängten halboffenen Nistkasten benützte. Während der 2. Brut mußte er diesen Schlafplatz energisch, aber vergeblich gegen das Späßenpaar verteidigen. Da letzteres begann, sich häuslich niederzulassen, entfernte ich den Nistkasten.

Seit einigen Wochen bis heute, 14. 9. 55, benützt das Männchen regelmäßig das Brettchen, von dem ich das Nest weggenommen hatte, als Nachtquartier.

Theodor Göller.

### **Der Schwarzspecht (*Dryocopus m. martius* (L.)) brütet im sog. Rabenwald oberhalb von Bischofsheim.**

Bekannt ist der Rabenwald in unserer Heimat, denn noch vor wenigen Jahren war hier eine der größten Saatkrähen-Kolonie des Maingaus. Heute ist nichts mehr davon zu sehen, der „kluge“ Mensch hat diese Kolonie vernichtet. Von 1898 bis 1902 wurden allein im Landkreis Hanau 15590 Nester, 73820 Eier und 30960 der heute als nützlich anerkannten Saatkrähe vernichtet. Als Vogelfreund zieht es mich immer wieder nach jener in der ornithologischen Literatur unserer Heimat so oft erwähnten Stätte hin. Der Rabenwald ist ein reiner Buchenwald. Hier beobachtete ich im Sommer des Jahres 1951 ein Schwarzspechtpärchen. In einen dünnen Stamm der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) hatten sie eine große ovale Höhle gehauen. Meine Hand war gerade groß genug, um die Öffnung zu decken. Neben dieser Höhle war noch eine zweite, die, wie ich später feststellte, dem Männchen als Schlafstätte diente, die Erstere war vom Weibchen bewohnt, das auch hierin zur Brut schritt. Die fast 50 cm tiefe Höhle war recht geräumig und 5 weiße fast birnförmige Eier fand ich bei der Untersuchung der Höhle, in den ersten Maitagen, darin vor. Als ich nach Untersfähr 3 Wochen abermals die Höhle untersuchte, waren die Eier erbrütet und 2 Junge lagen darin, während das dritte Ei nicht mehr vorhanden war. Die Brut kam glücklich hoch, und noch im Herbst konnte ich mich an dem Leben und Treiben der Schwarzspechte erfreuen. Seit dieser Zeit konnte ich hier leider kein Brutvorkommen dieses größten aller unserer europäischen Spechte beobachten.

W. Loos, Bergen.

### **Ist die Hohltaube (*Columba oe. oenas* L.) in Bezug auf Niststätten auf den Schwarzspecht (*Dryocopus m. martius* L.) angewiesen?**

Im vorliegenden, von mir beobachteten Falle, kann ich diese Frage bejahen; denn bereits im folgenden Jahre stellte ich fest, daß die Hohltaube, die, mangels passender Nistgelegenheiten, nach meinem Beobachten, noch nie in diesem Rabenwald gebrütet hatte, die vorjährige Höhle des Schwarzspechtes als Niststätte benutzte. — Ich möchte an dieser Stelle noch darauf hinweisen, daß die Hohltaube nach meinen Beobachtungen sehr empfindlich gegen Störungen ihres Brutgeschäftes ist und vielfach schon bei ganz geringen Störungen das Gelege verläßt.

W. Loos, Bergen.

### **Die Hohltaube (*Columba oe. oenas* L.) brütet in einer Fuchshöhle.**

Die oben erwähnte Hohltaube aus dem Rabenwald verließ, durch mich gestört, die Schwarzspechthöhle und nur durch einen Zufall fand ich ihre mehr als eigenartige neue Brutstätte. Der eine Spaziergängergruppe